

All/Macht/Wissen

„Politische Theologie“ als Zwei-Wege-Deutungsmodell in der Überwachungsgesellschaft

von

HANNA REICHEL

1. Hinführung: Politische Theologie – Macht – Wissen

Carl Schmitt stellte bereits vor einem knappen Jahrhundert die berühmte These auf: „Alle prägnanten Begriffe der modernen Staatslehre sind säkularisierte theologische Begriffe. Nicht nur ihrer historischen Entwicklung nach, weil sie aus der Theologie auf die Staatslehre übertragen wurden, sondern auch in ihrer systematischen Struktur, deren Erkenntnis notwendig ist für eine soziologische Betrachtung dieser Begriffe.“¹ Als Komplement bzw. historische Ergänzung formulierte Jan Assmann später: „Alle prägnanten Begriffe – vielleicht sagen wir lieber bescheidener: einige zentrale Begriffe – der Theologie sind theologisierte politische Begriffe.“² Ohne ihre Positionen im Detail diskutieren zu wollen, scheint es heute feststellbar zu sein, dass die ermächtigend-deutende Verbindung in beide Richtungen verläuft. Politische Konzepte und theologische Ideen sind intim miteinander verknüpft und entsprechen einander oftmals in ihrer Tiefenstruktur. So bieten sie sich gegenseitig auch zugleich Deutungs- und Legitimierungsmodelle an. Die Deutung von Strukturen weltlicher Macht im Licht theologischer Konzepte erzeugt politische und gesellschaftliche Legitimität. Umgekehrt gewinnen Konstruktionen und Projektionen von Gottesbildern Plausibilität aus Erfahrungshorizonten weltlicher Macht. In beide Richtungen handelt es sich also um Deutungsmacht-Prozesse, in denen „das Vermögen oder die Ermöglichung oder Verwirklichung (bzw. deren Negationen) in Form

¹ Carl Schmitt, *Politische Theologie: Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität*, München/Leipzig 1922, S. 36. Schmitt dachte dabei an solche Größen wie Souveränität, Allmacht, Ausnahmezustand, Macht, Gesetz, Wunder, Bund.

² Jan Assmann, *Politische Theologie zwischen Ägypten und Israel*, München 1992, S. 35.

von Deutung und nicht (ausschließlich) mit Zwangs-, Herrschafts- oder Gewaltmitteln realisiert wird“³.

Von diesem Ansatz von „politischer Theologie“ als Modell wechselseitiger Deutungsmacht-Prozesse zwischen den Sphären weltlicher und religiöser Machtkonzeptionen und -konstitutionen her fällt ein besonderes Licht auf die aktuelle Entwicklung dessen, was ich die „Überwachungsgesellschaft“ nennen möchte. Der Begriff deutet an, dass wir heute in einer Gesellschaft leben, die auf vielfache Weise und durch eine Vielzahl von Akteuren durch Überwachungstechnologien strukturiert wird. Es fällt auf, dass viele der Metaphern dieser Überwachungsgesellschaft und die in den entstehenden „Surveillance Studies“ auftauchenden Konzeptualisierungen leicht zu solch theo-politischen Konzepten gezählt werden können, wie Schmitt und Assmann sie referierten: das „All-sehende Auge“ etwa, der „Große Andere“ oder das „Panoptikum“ speisen sich aus Konzeptionen göttlicher Allwissenheit, die Forderung eines „Rechtes auf Vergessen-Werden“ lässt sich als säkularisierte Populär-Eschatologie deuten. So ist die politische Rhetorik des Überwachungsstaates voller theologischer Symbolik, zugleich aber schreibt sich das Überwachungsnarrativ umgekehrt in religiöse Sprachspiele wieder ein. Auch theologische und kirchliche Rede reformuliert ihre Gottesbilder im Licht von Strukturen und semantischen Anleihen aus der Überwachungsgesellschaft. Aber auch außerhalb der traditionellen Kirchen lassen sich quasi-religiöse Phänomene bezogen auf Überwachungspraktiken und -politiken beobachten, die in der Forschung bereits die Rede von emergierenden Formen von „Überwachungsreligion“ provoziert hat.

Die zentralen zugrundeliegenden Konzepte der politischen Theologie der Überwachungsgesellschaft sind *Macht* und *Wissen*. Macht lässt sich in diesem Kontext verstehen als „*personal* ein *Vermögen* oder *nicht-personal* (die *Kraft* oder) die *Möglichkeit*, Unmögliches zu ermöglichen, Mögliches zu verwirklichen und Wirkliches zu erhalten oder zu verändern, bzw. in den entsprechenden Negationen: *nicht* zu ermöglichen, sondern zu verunmöglichen, *nicht* zu verwirklichen oder zu vernichten“⁴. Macht ist damit Wirklichkeits- und Wahrheitsproduktion und steht in einer intimen Beziehung zu *Wissen*. Dies kann wohl als die höchste Stufe von Deutungsmacht angesehen werden: die eigene Deutung als Wahrheit im System zu etablieren und durchzusetzen und so eine umfassende Wirklichkeit durch Wissen zu erzeugen.⁵ Michel Foucault stellt gar die steile

³ Philipp Stoellger, Deutungsmachtanalyse. Zur Einleitung in ein Konzept zwischen Hermeneutik und Diskursanalyse. In: ders. (Hg.), Deutungsmacht. Religion und belief systems in Deutungsmachtkonflikten, Tübingen 2014, S. 28.

⁴ Ebd., S. 27f. (kursiv i. O.).

⁵ „Einerseits dient Macht dazu, Deutungen kollektiv verbindliche Geltung zu verschaffen. [...] Andererseits ist Macht auf Deutung angewiesen oder genauer: sie tritt in den Symbolprozessen wirksam in Erscheinung. Die Legitimation sozialer

Behauptung auf, dass „Macht Wissen hervorbringt (und nicht bloß fördert, anwendet, ausnutzt); daß Macht und Wissen einander unmittelbar einschließen; daß es keine Machtbeziehung gibt, ohne daß sich ein entsprechendes Wissensfeld konstituiert, und kein Wissen, das nicht gleichzeitig Machtbeziehungen voraussetzt und ausnutzt“⁶.

Der enge Zusammenhang von Wissen und Macht ist traditionell stets bei der Diskussion klassischer Attribute in der Gotteslehre formuliert worden, auch wenn ich auf diese Tradition hier nicht ausführlich eingehen kann. Die spezifische Konstellation von Macht/Wissen tritt aber auch in der heutigen Überwachungsgesellschaft als Variante „politischer Theologie“ in Erscheinung. Um dies herauszuarbeiten, werde ich in einem ersten Schritt die Durchdringung des politischen, wirtschaftlichen und privaten Lebens von Überwachungstechnologien beschreiben, wie sie im Zuge der technischen Möglichkeiten von Digitalisierung und Computerisierung sowie der politischen Entwicklungen seit „9/11“ gewachsen ist (2). Daraufhin verwende ich zur Erläuterung dieser Entwicklungen das Bild des „Panoptikums“, wie es von Jeremy Bentham geprägt (3.1) und von Michel Foucault zur Beschreibung der modernen (Disziplinar-)Gesellschaft aufgegriffen worden ist (3.2). Hier wird deutlich, wie sehr dieses Bild biopolitisch-weltlicher Macht sich durch den Rückgriff auf traditionelle Gottesvorstellungen von Allmacht und Allwissenheit strukturiert. Im Ausblick (4) frage ich darum nach Möglichkeiten von theologischer Ideologiekritik der politischen Theologie der Überwachungsgesellschaft.

2. Die „Überwachungsgesellschaft“

2.1 Politik, Bürger und Wissensmacht

Die vergangenen Jahre haben rapide Entwicklungen der technologischen Möglichkeiten und des politischen Einsatzes von Überwachungstechnologien mit sich gebracht. Überwachung verstehe ich in diesem Zusammenhang als zielgerichtete Sammlung und Verarbeitung von Daten zum Ziel der Beeinflussung oder Kontrolle der beobachteten Subjekte.⁷ In der Tätigkeit der Überwachung sind somit die Produktion von Wissen und die Produktion von Macht bereits eng verzahnt. Die Reaktion auf die Anschläge von „9/11“ haben dazu geführt, dass eine Politik der Angst im Namen von Sicherheit und eine Politik der Diskriminierung und Entrechtung im Namen der Freiheit nicht nur die westliche Welt

Ordnung entsteht, indem deren Deutung anerkannt wird“ (ebd., S. 32, i. O. tw. kursiv).

⁶ Michel Foucault, *Überwachen und Strafen*, Frankfurt am Main 1975, S. 39.

⁷ Vgl. David Lyon, *Surveillance Society: Monitoring Everyday Life*, Buckingham/Philadelphia 2002, S. 3.

regieren. Die Erklärung des „Krieges gegen den Terror“ hat eine beispiellose Spirale der Anwendung von Überwachungstechnologien in innen- und außenpolitischen Zusammenhängen hervorgerufen, nicht nur durch die USA.⁸ Der USA PATRIOT ACT war mit seinen gravierenden Einschnitten für Bürger- (und Nicht-Bürger-)Rechte nur ein Anfang.⁹ Verstärkter Grenzschutz, durch Profilierungs-Algorithmien erstellte Flugverbots-Listen, das Wachstum weltweiter Kommunikationsüberwachung und Geheimdienst-Aktivität und der Einsatz unbemannter, aber bewaffneter Drohnen in Fernkriegen spiegeln äußere Ängste wider, die durch die Erzeugung von Wissensmacht bearbeitet werden. Aber auch intern überwachen Kamerasysteme Institutionen und öffentliche Plätze, Kaufhäuser, Nahverkehr und Autobahnen. Schließlich werfen Skandale um Wikileaks und NSA tiefgreifende Fragen nach Macht und Machtlosigkeit von Nationalstaaten, Geheimdiensten und Zivilgesellschaften im Angesicht technologischer Machbarkeiten auf. Jeder Bürger erscheint als potenzieller Verbrecher oder Terrorist und muss engmaschig überwacht werden. Die Idee von Transparenz, einst als Aufklärungsziel und Bedingung einer freien und offenen, nicht-korrupten und demokratischen Gesellschaft gefeiert, scheint ihr Fähnlein gedreht zu haben. Die „totale Transparenz“ der digitalen Gesellschaft bedroht mit der Privatsphäre auch die Grundbedingungen von Demokratie. Der Übergang von dystopischen Fantasien zu Hintergrundrealitäten ist in kleinen Schritten vor sich gegangen, die für sich oft durchaus unbedeutend und unauffällig wirkten.

Die Tatsache, dass es keinen größeren öffentlichen Aufschrei gegen diese Entwicklungen gegeben hat, mag sehr wohl das deutlichste Zeichen ihrer Tiefenwirkung sein. Noch in den 1980ern hatten Bürgerproteste gegen die Volkszählung in Deutschland zum mehrjährigen Aufschub des Zensus und dem höchsttrichterlich erlassenen Recht auf „informationelle Selbstbestimmung“ geführt. Die damals erhobenen persönlichen Daten erscheinen heute geradezu trivial: Beschäftigung, Wohnverhältnisse, Dauer des Arbeitsweges, Religionszugehörigkeit – jedes Smartphone gibt heute im Laufe eines Tages mehr (und persönlichere) Informationen über uns preis. Demgegenüber führten die aktuellen Enthüllun-

⁸ David Murakami Wood weist darauf hin, dass vor 2001 Großbritannien wesentlich weiter in der Anwendung von Überwachungssystemen in öffentlichen Räumen war, etwa durch geschätzte 4,2 Millionen Kameras zur Überwachung von etwa 63,7 Millionen Einwohner, also eine Kamera pro 14 Leute (David Murakami Wood (Hg.), *A Report on the Surveillance Society*, Cheshire 2006, S. 19).

⁹ Das Akronym steht für „*Uniting and Strengthening America by Providing Appropriate Tools Required to Intercept and Obstruct Terrorism*“. Das Gesetz von 2001 hat die Rechte des FBI zur Überwachung persönlicher Kommunikations- und Bankdaten ohne offiziellen Verdachtsgrund massiv ausgeweitet, ebenso die Möglichkeiten, verdächtige Ausländer auszuweisen und nicht zuletzt die Rechte des (wesentlich weniger als das FBI kontrollierten) CIA, auch im Inland zu operieren.

gen über das beispiellose Ausmaß der (zumindest teilweise illegalen) Datensammlungen durch die NSA nicht zu vergleichbaren Protesten. Der „Tschernobyl-Moment des digitalen Zeitalters“¹⁰ verging beinahe still. Die immer neuen Aufdeckungen über das Ausmaß der Überwachung werden meist mit einer Mischung aus Kulturpessimismus, Resignation und Ironie hingenommen.¹¹ Es scheint, als hätte die Öffentlichkeit die Vorstellung hingenommen, dass unter dem potenziell all-sehenden Auge der Sicherheitspolitik zu leben und beobachtet, profiliert und analysiert zu werden, eine notwendige Bedingung menschlicher Existenz in der Moderne sei.

Vor aktuellen technischen Entwicklungen und politischen Einsatzausweitungen von Überwachungstechnologien kann George Orwell geradezu als „naiver Optimist“ erscheinen.¹² Seine dystopischen Visionen von präventiver Verbrechensbekämpfung und Fernsehern, die jede unserer Bewegungen beobachten, sind längst durch automatisierte Realitäten überholt worden. Die automatische Sammlung, Speicherung und Analyse von „Big Data“ erlaubt die Ansammlung von Informationsmengen, die menschliche Beobachtung niemals liefern könnte.¹³ Beim heutigen Grad der Durchdringung des täglichen Lebens durch Überwachungstechnologien muss man kein Verschwörungstheoretiker sein, um von einer globalen „Überwachungsgesellschaft“ zu sprechen. Sie wird strukturiert durch Vorstellungen von Allwissenheit, Vorhersehung und der Sichtbarkeit des Individuums für höhere, unfassbare und unsichtbare Mächte, die das Leben subtil disziplinieren.

¹⁰ Marin Majica, Der Tschernobyl-Moment der Digitalisierung. In: die ZEIT (25.07.2013), online: www.zeit.de/digital/datenschutz/2013-07/nsa-skandal-tschernobyl-vergleich (zuletzt aufgerufen: 26.02.2015).

¹¹ Dobusch stellt fest: „Die Mobilisierungsfähigkeit und der politische Druck von Seiten der digitalen Zivilgesellschaft in den Themenfeldern Überwachung und Datenschutz steht in keinem Verhältnis zum bekannt gewordenen Überwachungsmaß. [...] Während netz- und digitalpolitische Fragen in den letzten zehn Jahren in Deutschland zweifelsohne sowohl substantiell als auch diskursiv an Bedeutung gewonnen haben, bleibt das Mobilisierungspotential der digitalen Zivilgesellschaft in Deutschland tendenziell hinter dieser gestiegenen Bedeutung zurück“ (Leonhard Dobusch, „Digitale Zivilgesellschaft: Stand und Perspektiven 2014“. Kurzstudie, Berlin 2014, S. 2f.).

¹² So Kopfkompas, Indect. War George Orwell ein naiver Optimist?. In: der Freitag (08.11.2009), online: <https://www.freitag.de/autoren/kopfkompas/indect-war-orwell-ein-naiver-optimist> (zuletzt aufgerufen: 26.02.2015).

¹³ Bernhard Taureck etwa schätzt, das gesammelte Daten-Wissen der NSA übersteige das gesamte Wissen der Menschheit „etwa um das Vierhundertfache.“ (Bernhard Taureck, Überwachungsdemokratie. Die NSA als Religion, Paderborn 2014, S. 10). Vgl. auch die instruktiven Visualisierungen von Vergleichen zwischen den Datenanhäufungen durch die Stasi und die NSA (online unter: <http://apps.opendata-city.de/stasi-vs-nsa/> [zuletzt aufgerufen: 26.02.2015]).

2.2 *Wirtschaft, Konsument und Wissensmacht*

Enorme Fortschritte der Informations- und Kommunikationstechnologien zusammen mit Ausweitungen digitaler Speicher- und Rechenkapazitäten ermöglichten erst die Entwicklungen und Anwendungen von Überwachungstechnologien. So ist die sog. „new surveillance“¹⁴ des digitalen Zeitalters keine Erfindung von „9/11“, auch wenn „9/11“ vielleicht einen Moment markiert, der Aufmerksamkeit für gewisse Entwicklungen hervorgerufen und öffentliche Zustimmung zu rapide wachsenden Überwachungsmaßnahmen begründet hat.¹⁵ Ebenso ist ihr Einsatz keineswegs beschränkt auf einen quasi-totalitären „Big-Brother-Is-Watching-You“-Staat. Vielmehr durchdringen automatische Überwachung und Analyse von Bewegungs-, Konsum- und Kommunikationsmustern auch das private und kommerzielle Leben. RFID-Chips in Jeans, intelligent personalisierte Google-Suchen und Amazon Accounts, „soziale Medien“ wie Facebook oder Twitter und nicht zuletzt das sog. „Internet der Dinge“ sammeln enorme Mengen persönlicher Daten – oft unter dem Vorwand von Bequemlichkeit und Unterhaltung für das Individuum, aber immer auch zu wirtschaftlichen Zwecken. Konsumentenprofile, von hohem Wert für personalisierte Werbung oder Risikobeurteilungen durch Banken und Versicherungen, sind geradezu zu einer neuen Währung geworden, die von internationalen Firmen verkauft und

¹⁴ Gary T. Marx, *What's New About the 'New Surveillance'?* Classifying for Change and Continuity. In: *Surveillance & Society*, 1 (2002), S. 9–29 (online: <http://library.queensu.ca/ojs/index.php/surveillance-and-society/article/view/3391>, [zuletzt aufgerufen: 26.02.2015]).

¹⁵ Der Begriff der „Überwachungsgesellschaft“ wurde in einer Studie über Undercover-Polizeiarbeit geprägt von Gary T. Marx, *Surveillance Society: The Threat of 1984-style Techniques*. In: *The Futurist*, (1985), S. 21–26. Marx beschrieb damit den umfassenden Gebrauch computergestützter Überwachungstechnologien zur sozialen Kontrolle in modernen Gesellschaften. Einige Jahre später wurde die Überwachungsgesellschaft von Oscar H. Gandy als komplexe bürokratische Entwicklung analysiert und später durch das Werk David Lyons als all-umfassende Realität beschrieben (Oscar H. Gandy, *The Surveillance Society: Information Technology and Bureaucratic Social Control*. In: *Journal of Communication*, 39 [1989], S. 61–76; Lyon, *Surveillance Society*, s. Anm. 7). 1992 stellte der Philosoph Gilles Deleuze unseren Eintritt in eine neue Ära fest. Hatte Foucault den Übergang von „Souveränitätsgesellschaften“ zu „Disziplinargesellschaften“ anhand der Analyse der Gefängnisreformen Benthams beschrieben, so postulierte Deleuze nun den Übergang zur „Kontrollgesellschaft“ (Gilles Deleuze, *Postscript on the Societies of Control*. In: *October*, 59 [1992], S. 3–7, online: <http://www.spunk.org/texts/misc/sp000962.txt> [zuletzt aufgerufen: 26.02.2015]; Foucault, *Überwachen und Strafen*, s. Anm. 6). Natürlich ist Überwachung nicht an sich ein neues Phänomen, sondern in gewissem Maße in allen Gesellschaften Realität gewesen. Im weiten Sinne kann sie verstanden werden als die Sammlung und Verarbeitung persönlicher Daten, ob individuell zuzuordnen oder nicht, zum Ziel der Beeinflussung und Kontrolle der Beobachtungsobjekte (vgl. Lyon, *Surveillance Society*, s. Anm. 7, S. 3).

gekauft wird, oft ohne explizite (geschweige denn informierte) Zustimmung der Konsumenten.¹⁶

Es würde aber immer noch zu kurz greifen, Überwachung nur als externe Aktivität politischer oder ökonomischer Agenten zu verstehen. In der privaten und höchst freiwillig-obligatorischen Kommunikation sozialer Netzwerke arbeitet der Einzelne an der Erschaffung eines Selbst, das geradezu der Effekt der Annihilierung seiner Privatsphäre ist. Der öffentliche Exhibitionismus auf Facebook und Co. erweckt den Eindruck, dass nur noch zählt, was auch mit anderen „geteilt“ wird. Das „Teilen“ von Meinungen und Stimmungen, Erfahrungen und Erlebnissen erfolgt als Selbstdarstellung vor einem geradezu unkontrollierbaren Publikum und kann als horizontale Praxis „partizipativer Überwachung“¹⁷ verstanden werden.

Quasi-religiöse Bewegungen wie „Quantified Self“ werben zudem für den Gebrauch von Überwachungstechnologien zur umfassenden Selbstvervollkommnung. Apps überwachen Arbeitseffizienz, Flüssigkeits- und Kalorienaufnahme, Bewegungs- und Schlafphasen, Insulin- und Stresspegel und – natürlich – Kommunikation. Jeder Bereich des Lebens wird vermessen, statistisch erfasst und verglichen. Die kommerzielle Einführung von „Google Glass“, die das menschliche Auge selbst zur Überwachungskamera macht, ist nur der nächste Schritt zur transversalen Überwachung des Privaten.

„Big Data“, ob nun unwissend preisgegeben oder bewusst bis ins Detail durchstilisiert, können nicht nur Kriminalität oder Kaufverhalten vorhersagen. Auf statistischen Korrelationen basierende Algorithmen wissen mehr über das Verhalten, Fühlen und Denken, die Vergangenheit und Zukunft einer Person als diese selbst. So können Target und Amazon anscheinend mit einer hohen Treffsicherheit anhand von Analysen des Kaufverhaltens ihrer Kunden biografische Entwicklungen geradezu vorhersehen.¹⁸ Algorithmenbasiertes Wissen erzeugt außerdem nicht nur ein „digitales Double“ des Individuums, das dann gewissermaßen passiv analysiert wird, sondern strukturiert *de facto* aktiv formend Wahrnehmungs- und Handlungsräume für das Individuum vor. Die Analyse vergangenen Konsumentenverhaltens präkonfiguriert die Welt, die dem In-

¹⁶ Wo höchstens bestimmten Weiterverwendungszusammenhängen von Daten dezidiert widersprochen werden kann bzw. muss, ist das Recht auf informationelle Selbstbestimmung *de facto* invertiert worden.

¹⁷ Anders Albrechtslund, Online Social Networking as Participatory Surveillance. In: First Monday, 13 (2008), online: <http://www.uic.edu/htbin/cgiwrap/bin/ojs/index.php/fm/article/view/2142/1949> (zuletzt aufgerufen: 26.02.2015).

¹⁸ Exemplarisch steht dafür die hochgradig genaue Vorhersage von Schwangerschaften durch Targets auf Konsumentendaten zurückgreifende Algorithmen, vgl. Kashmir Hill, How Target Figured Out a Teen Girl Was Pregnant Before Her Father Did. In: Forbes, (16.02.2012), online: <http://onforb.es/ydiz9l> (zuletzt aufgerufen: 26.02.2015).

dividuum in Gegenwart und Zukunft medial angeboten wird. So liefern Google-Suchen mit identischen Schlagworten bei verschiedenen Nutzern unterschiedliche, da personalisierte Ergebnisse. Profilierungs-Algorithmen bilden Filtermechanismen für soziale, wirtschaftliche und politische Teilhabe und erschaffen individualisierte und exklusive Sets von Handlungsspielräumen, -möglichkeiten und -grenzen. Wie in vielen Reflexionen über Gottes Allwissenheit gehen Wissen, Vorsehung und Vorherbestimmung scheinbar unabdingbar Hand in Hand.¹⁹

Nicht nur politisch, sondern auch anthropologisch tun sich Frage-Abgründe auf. Ist der Mensch mehr als die Summe seiner Daten, wenn die Summe seiner Daten mehr ist, als sein Selbstbewusstsein erfasst? Und welche Handlungsmacht hat das quantifizierte und transparente Subjekt?

3. Die politische Theologie der Überwachungsgesellschaft

3.1 „*Cave, cave, dominus videt!*“ Benthams Panoptikum und der Blick Gottes

Das Panoptikum ist wohl *die* zentrale Metapher in den Diskussionen um die Überwachungsgesellschaft. Es wurde Ende des 18. Jahrhunderts von Jeremy Bentham als architektonisches Modell entworfen und sollte in erster Linie für Gefängnisse, aber auch für Schulen, Krankenhäuser, Heime, Fabriken und andere Einrichtungen als Modell dienen, die systematischer Überwachung (oder, wie Bentham es nannte: „Inspection“, Aufsicht) bedurften.²⁰

Das Modell besteht aus einem kreisförmigen Bau mit einem Wachturm im Zentrum (s. Abb. 1). Die Zellen in der Peripherie sind so angeordnet, dass sie zum Turm hin offen sind. Der Wächter im Zentrum ist in der Lage, zu jedem gegebenen Zeitpunkt alle Zellen einsehen zu können, während er selbst für die Insassen unsichtbar bleibt. So strukturiert das Panoptikum einen Raum, in dem die Insassen sich zu keinem Zeitpunkt vor Beobachtung sicher fühlen können und darum ihr eigenes Verhalten so disziplinieren, als würden sie zu jedem Zeitpunkt tatsächlich beobachtet. Die dadurch ausgeübte Disziplinierung beruht also nicht so sehr auf der Anwendung physischen Zwangs, der dadurch vielmehr so gut wie überflüssig wird, als vielmehr auf einer Delegation der Kontrolle an die Insassen selbst. Die Disziplin wird verinnerlicht und in freiwilliger Unterordnung ausgeübt. Die totale und dauerhafte Sichtbarkeit des Individuums erspart der Institution tatsächliche Rundum-Überwachung

¹⁹ Vgl. zur deutenden Verknüpfung von Big Data und Vorsehungslehre Peter Dabrock, *Geheimnis, Freiheit, Verzeihen. Warum Big Data an die Lehre von der Vorsehung erinnert*. In: *Zeitchichen*, 11 (2014), S. 20–23.

²⁰ Jeremy Bentham, *Panopticon or, The Inspection-House* [1787]. In: *The Panopticon Writings*, London/New York 1995, S. 31–95.

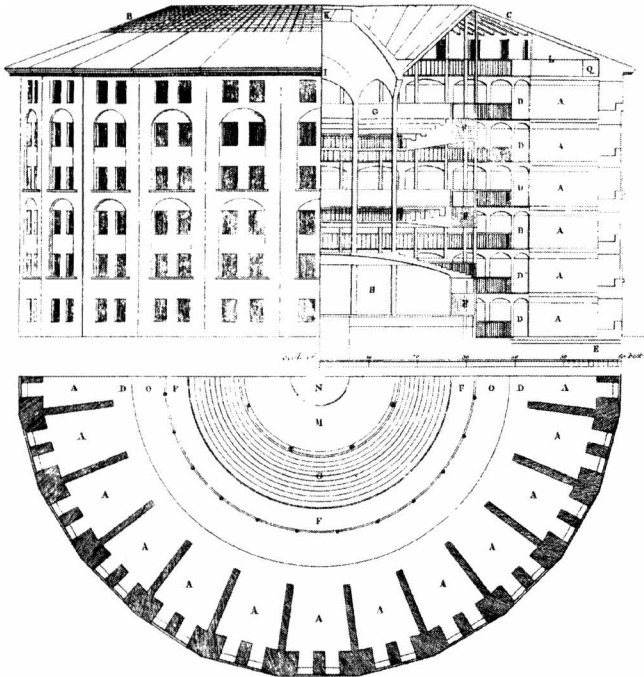


Abb. 1: Benthams Panoptikum [1791], in: *The Works of Jeremy Bentham*, vol. IV (Panopticon, Constitution, Colonies, Codification), hg. von John Bowring, Edinburgh: Tait, 1843, S. 172–3.

und Intervention. Das Panoptikum ist ein wesentlich effizienterer Mechanismus zur Verhaltenskontrolle als körperliche Strafen.

Es ist kein Zufall, dass Benthams Konzeption des panoptischen Gefängnisses strukturell Bildern vom allsehenden Auge Gottes ähnelt, z. B. Hieronymus Boschs berühmter Darstellung der sieben Todsünden (s. Abb. 2).

In diesem Gemälde bildet Christus die Pupille im Zentrum des allsehenden Auges mit dem Warnspruch: „Cave, cave, dominus videt“ (dt. etwa: „Hüte dich, hüte dich, der Herr sieht alles“). Bentham selbst entwarf als Symbol für sein panoptisches Gefängnis die Darstellung eines im Dreieck dargestellten offenen Auges, von dem in alle Richtungen Strahlen abgehen. Die drei Seiten des Dreiecks werden gerahmt durch die Schlüsselbegriffe „Mercy, Justice, Vigilance“ (dt.: „Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Wachsamkeit“). Insgesamt ist hierin also eine traditionelle abstrakte Darstellung des trinitarischen Gottes, vervollständigt durch ebenso klassische göttliche Eigenschaften zum Sinnbild des Panoptikums vorgestellt. Als Epigraph setzte Bentham einen Vers aus Psalm 139 über seine Beschreibung: „Thou art about my path, and about my bed; and spiest out all my ways“ (Ps 139,3). Die göttliche Beobachtung wird damit

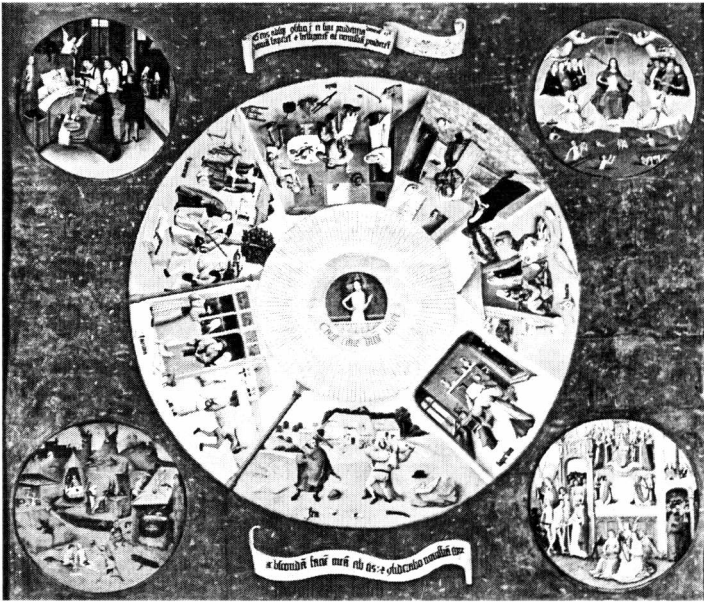


Abb. 2: Hieronymus Bosch, Die sieben Todsünden und die vier letzten Dinge, um 1500, Museo del Prado, Madrid, Bildbearbeitung durch Moritz Menacher.

im Panoptikum umgesetzt, wobei die Wächterposition von Gott aber auf einen durchaus demokratisierbaren „Ausschuss des Weltgerichts“²¹ übertragen wird, der durch einen Besucherstrom im Wachturm eingenommen wird.

In den zeitgenössischen Debatten um die Gefängnisreform, die auch wesentlich stärker religiös gesteuerte Entwürfe hervorbrachte, war Benthams Modell bereits eine strategische Bewegung zur Säkularisierung des Gefängnisystems. Auf der Grundlage religiöser Bilder beruhte es auf dem in der Aufklärung geschätzten abstrakten, objektiven Wissen, das seine eigene Ordnung und Rationalität durchsetzen sollte.²² Zugleich stehen im Hintergrund Vorstellungen eines allwissenden, alles sehenden Gottes, die gewissermaßen das Vor- und Urbild für weltliche Systeme der Kontrolle und Disziplinierung bilden. Sie insinuieren damit, eine Verlängerung oder Anwendung der bereits existierenden immer-währenden Überwachung durch das göttliche Auge zu sein. Diese Deutungen fordern Legitimität dafür ein, menschliches Recht und Kontrollausübung als Surrogat oder gar als Repräsentation göttlicher Gerechtigkeit zu sehen.

²¹ Foucault, Überwachen und Strafen, s. Anm. 6, S. 266.

²² Vgl. David Lyon, Surveillance and the Eye of God. In: Studies in Christian Ethics, 27 (2014), S. 21–32, 26.

3.2 „Pouvoir/Savoir“. Foucaults Panoptikum und die Produktion von Wissensmacht

Wie für Eingeweihte unschwer erkennbar ist, stellt der Titel dieses Aufsatzes eine Anspielung auf Michel Foucaults berühmtes Konzept von „Macht/Wissen“ dar. Hatte bereits Francis Bacon den Satz geprägt „ipsa scientia potestas est“²³ und so Wissen als Machtinstrument beschrieben, geht Foucault noch einen Schritt weiter: In seinen Analysen zur Geschichte des Gefängnisses und der Sexualität weist er darauf hin, dass Wissen nicht nur ein Instrument der Macht ist, sondern Wissen und Macht in der Entstehung der modernen Gesellschaft inhärent verknüpft sind. Genauer gesagt: Die Etablierung von Macht und die Etablierung von Wahrheit fallen zusammen – Wissen selbst bringt Kontrolle hervor und Kontrolle bringt stets Wissen hervor. In seiner berühmten Studie *Überwachen und Strafen* stellt Foucault Benthams Erfindung ins Zentrum. Das Panoptikum markiert für ihn den Übergang von auf physischer Macht und Sichtbarkeit des Souveräns beruhenden „Souveränitätsgesellschaften“ zu den wesentlich subtileren, geradezu bürokratischen Kräften moderner „Disziplinargesellschaften“. In Benthams Panoptikum werden Individuen nicht so sehr kontrolliert als vielmehr erst „sorgfältig produziert“²⁴. Die Sichtbarkeit der Person, ihre Exponiertheit gegenüber einer datensammelnden Beobachtung, bringt ihr Verhalten als Effekt und Produkt erst hervor. Macht funktioniert nicht mehr als spektakuläre öffentliche Selbstdarstellung des Souveräns der Macht, sondern als Sichtbarmachung ihrer Untertanen und als ihre Verwandlung in Wissensobjekte zum Zweck ihrer Kontrolle. Foucault stellt fest: „Sichtbarkeit ist eine Falle“ und schlussfolgert: „Die Seele [ist] Effekt und Instrument einer politischen Anatomie. Die Seele [ist] das Gefängnis des Körpers“²⁵.

Die Gefängnisreformen der Aufklärung führen zu einer Delegation der Disziplinierung: An die Stelle körperlicher Strafen tritt die Verhaltens-Selbstkontrolle der Subjekte. Die Disziplinargesellschaft beruht auf den Kontrolltechniken hierarchischer Beobachtung, normalisierender Beurteilung und Examinierung. Bereits die reine Beobachtung – „ich weiß, was du tust“ – übt eine gewisse Kontrolle aus, wie das Benthamsche Panoptikum eindrucksvoll demonstriert. Die Beurteilung von Verhalten als „normal“ und „abnormal“ setzt gesellschaftliche Standards effizienter durch als körperliche Bestrafung. Und die Examinierung kombiniert schließlich beide Elemente in der „Überlagerung der Machtverhältnisse und der Wissensbeziehung“²⁶, indem sie das Subjekt

²³ Francis Bacon, *Meditationes Sacrae* 1597, Art. 11, De haeresibus. In: James Spedding/Robert L. Ellis/Douglas D. Heath (Hg.), *The Works of Francis Bacon*. Vol. 7: *Literary and Professional Works* 2, New York 1864, S. 79.

²⁴ Foucault, *Überwachen und Strafen*, s. Anm. 6, S. 24.

²⁵ Ebd., S. 257.42.

²⁶ Ebd., S. 238.

in ein Wissensobjekt verwandelt. „[P]ower, when it is exercised through these subtle mechanisms, cannot but evolve, organise and put into circulation a knowledge, or rather apparatuses of knowledge, which are not ideological constructs.“²⁷ Auch Pflege und Fürsorge bilden darum Kontrollmechanismen, da Überwachung, Beobachtung und Dokumentation das Individuum durch seine „Verdatung“ und damit einhergehende Sichtbarmachung seines Verhaltens in Form von normalisierendem Wissen kontrollieren. Das dabei erhobene Wissen ist aber keine objektiv-absolute Größe. Foucault spricht von einer politischen Wahrheitsökonomie, in der gilt:

„In a society such as ours [...] there are manifold relations of power which permeate, characterise and constitute the social body, and these relations of power cannot themselves be established, consolidated nor implemented without the production, accumulation, circulation and functioning of a discourse. [...] We are subjected to the production of truth through power and we cannot exercise power except through the production of truth.“²⁸

Diese Wissensmacht ist auch in der Überwachungsgesellschaft am Werk, auch wenn hier das Panoptikum, das einst als Disziplinierungsmechanismus an den Rändern der Gesellschaft operierte, sich ausgedehnt und über seine eigenen Wände hinaus gewachsen ist. Die Mechanismen der Disziplinierung tendieren Foucault zufolge

„dazu, sich über die Institutionen hinaus auszuweiten, sich zu ‚desinstitutionalisieren‘, ihre geschlossenen Festungen zu verlassen und ‚frei‘ zu wirken. Die massiven und kompakten Disziplinen lockern sich zu weichen, geschmeidigen, anpassungsfähigen Kontrollverfahren [...]. Eine Disziplinargesellschaft formiert sich also in der Bewegung, die von den geschlossenen Disziplinen, einer Art gesellschaftlicher ‚Quarantäne‘, zum endlos verallgemeinerungsfähigen Mechanismus des ‚Panoptismus‘ führt“²⁹.

Heutzutage leben wir alle in einer globalen panoptischen Gesellschaft, in der die Überwachungstechnologien die Konstituierung des Individuums als beschreibbares, analysierbares Objekt erst ermöglichen. Die Einsicht des Panoptikums, dass der Beobachter selbst unsichtbar sein sollte, ist dabei radikalisiert worden, während der klare architektonische Raum sowie die sichtbare Verkörperung der Macht durch das Zentrum weggefallen sind. Wer beobachtet, wohin die Daten gehen und welches Wissen und welche Wirklichkeitskonstruktion daraus entsteht, entzieht sich meist nicht nur unserer Kontrolle, sondern auch unserer Kenntnis. Das gilt auch für die dadurch real ausgeübte Macht über unser Leben. Foucaults Begriff wird dieser Liquidität und Unsichtbarkeit gerecht:

²⁷ Michel Foucault, *Two Lectures*. In: Colin Gordon (Hg.), *Power/Knowledge: Selected Interviews and Other Writings (1972–1977)*, Harlow 2010, S. 78–108, 102.

²⁸ Ebd., S. 93.

²⁹ Foucault, *Überwachen und Strafen*, s. Anm. 6, S. 271, 277.

„Power must be analysed as something which circulates, or rather as something which only functions in the form of a chain. It is never localised here or there, never in anybody's hands, never appropriated as a commodity or piece of wealth. Power is employed and exercised through a net-like organisation.“³⁰

Zudem ist die Sichtbarkeit der „new surveillance“ nicht nur (wenn auch weiterhin auch) eine wörtliche, sondern auch eine metaphorische: Die heutige Überwachung beruht nicht nur auf *Bildern* visueller Überwachung durch direkte Beobachtung, Kamerasysteme oder Drohnen, sondern vielmehr vor allem auf der Analyse von Daten und Metadaten. Diese Restrukturierungen haben zu Kritiken und Modifikationen der Panoptikums-Metapher geführt, wie dem „Superpanopticon“³¹, das die panoptische Überwachung durch Kommunikationsdaten beschreibt, das „elektronische Panoptikum“³², das sich auf panoptische Sortierungs- und Profilierungsmechanismen durch Informations- und Kommunikationstechnologien bezieht, das „Synopticon“³³, in dem nicht die Wenigen die Vielen, sondern die Vielen wenige berühmte öffentliche Personen medial beobachten, das „Post-Panoptikum“³⁴ mit dem Übergang von Disziplinar- zu Kontrollgesellschaften, und viele weitere Varianten. Zuletzt wurde mit der Rede vom „Bann-Optikum“³⁵ darauf hingewiesen, dass die sozialen Sortierungsmechanismen heute umgekehrt funktionieren, als es zu Benthams Zeiten imaginiert wurde: Statt verdächtige und abnormale Individuen in panoptischen Einrichtungen einzuschließen, arbeiten bann-optische Mechanismen wie Profilierungs-Algorithmen an der Ausschließung bestimmter Elemente von gesellschaftlicher Teilhabe (man denke nur an „No-Fly“-Listen, Schufa-Einträge, Grenzüberwachung und Krankenversicherungsausschlüsse). Jenseits der Bildersprache des Panoptikums wurde argumentiert, dass Kafkas *Prozess* als Vision gesichtsloser und ebenso unergründlicher wie gnadenloser bürokratischer Prozesse heutigen Erfahrungen von Überwachung näher komme.³⁶ Statt im Sinne eines allsehenden Auges Gottes ließe sich dann Überwachung – wenn man in der theo-politischen Bildwelt bleiben will – möglicher-

³⁰ Foucault, Two Lectures, s. Anm. 26, S. 98.

³¹ Mark Poster, *The Mode of Information: Post-Structuralism and Social Contexts*, Chicago 1990.

³² David Lyon, *The Electronic Eye: The Rise of Surveillance Society*, Cambridge 1994.

³³ Thomas Mathiesen, *The Viewer Society: Michel Foucault's 'Panopticon' Revisited*. In: *Theoretical Criminology*, 1 (1997), S. 215–234.

³⁴ Richard Boyne, *Post-panopticism*. In: *Economy and Society*, 29 (2000), S. 285–307, vgl. Deleuze, *Postscript*, s. Anm. 15.

³⁵ Didier Bigo, *Globalized (In)Security: The Field and the Ban-opticon*. In: Didier Bigo/Anastasia Tsoukala (Hg.), *Terror, Insecurity and Liberty*, Abingdon 2008, S. 10–48.

³⁶ Franz Kafka, *Der Prozess: Roman*, Berlin 1925; vgl. auch Gandy, *The Surveillance Society*, s. Anm. 15.

weise als ebenso intransparent wie machtvoll im Hintergrund agierender angelischer Hofstaat interpretieren.

Wissensmacht lässt sich heute also sicherlich nicht nur über panoptische Formen verstehen und neue Bilder warten auf ausführlichere Ausgestaltung und Ausdeutung. Dennoch bleibt das Panoptikum aber eines der vorherrschenden Modelle von Überwachung. Man könnte sogar behaupten, dass mit dem Wegfall der architektonischen Struktur die ursprüngliche Idee des Panoptikums – die internalisierte und freiwillige Selbstdisziplinierung – radikalisiert und noch effizienter als zuvor verwirklicht wird. „Alles bewegt sich von Zwang zu Versuchung und Verführung [...] und alles verlagert die hauptsächliche Verantwortung zur Erreichung der intendierten und erwünschten Ergebnisse von den Überwachern zu den Überwachten.“³⁷ In den Worten Foucaults: „What makes power hold good, what makes it accepted, is simply the fact that it doesn't only weigh on us as a force that says no, but that it traverses and produces things, it induces pleasure, forms knowledge, produces discourse“³⁸. Auch der Berliner Philosoph und Medientheoretiker Byung-Chul Han stellt fest, dass nicht mehr nur der Körper, sondern auch die Seele durch Überwachungsmechanismen kontrolliert wird und so die biopolitische Disziplinargesellschaft in eine „psychopolitische Transparenzgesellschaft“ übergeht.³⁹ Han folgert: „Wir erleben im Moment nicht das Ende des Panoptikums, sondern den Anfang eines ganz neuartigen *aperspektivischen* Panoptikums.“⁴⁰ Der große Unterschied gegenüber dem klassischen Panoptikum ist, dass die Insassen sich heute in dem Glauben wähnen, frei zu sein. Statt in die Sichtbarkeit gezwungen zu werden, werden sie durch Bequemlichkeit, Unterhaltung und Konsum verführt, sich an ihrer eigenen Transparentmachung und Überwachung zu beteiligen. „Der Insasse des digitalen Panoptikums ist Opfer und Täter zugleich. Darin besteht die Dialektik seiner Freiheit.“⁴¹ Für Han ist darum der klassische Begriff „Neoliberalismus“ vorzüglich zur Beschreibung der neuen Überwachungs-Bedingungen geeignet, da „die Angst davor, die eigene Privat- und Intimsphäre aufgeben zu müssen, dem Bedürfnis weicht, sie schamlos zur Schau zu stellen, das heißt, wo Freiheit und Kontrolle ununterscheidbar werden.“⁴² Das neue, grenzenlose Panoptikum ist eines der scheinbar freiwilligen Überwachung aller durch alle.

³⁷ Zygmunt Bauman/David Lyon, *Liquid Surveillance: A Conversation*, Cambridge 2013, S. 57, sprechen vom „DIY panopticon“ (zu dt. etwa: „Selber-Mach-Panoptikum“).

³⁸ Foucault, *Two Lectures*, s. Anm. 27, S. 119.

³⁹ Byung-Chul Han, *Im Schwarm: Ansichten des Digitalen*, Berlin 2013, S. 98, vgl. auch ders., *Psychopolitik: Neoliberalismus und die neuen Machttechniken*, Frankfurt am Main 2014.

⁴⁰ Byung-Chul Han, *Transparenzgesellschaft*, Berlin 2012, S. 74.

⁴¹ Ebd., S. 82.

⁴² Han, *Im Schwarm*, s. Anm. 39, S. 93.

Mit Foucault gesprochen ist es in diesem Zusammenhang erneut nötig, „to discover how it is that subjects are gradually, progressively, really and materially constituted through a multiplicity of organisms, forces, energies, materials, desires, thoughts etc.“⁴³

3.3 „Wohin soll ich fliehen?“ – Dataismus und Überwachungsgott

Während in den bisherigen Überlegungen Berührungen und Parallelen zwischen Symbolen religiöser und säkularer Macht bereits aufgefallen sind, fließen beide Bereiche auch ganz explizit ineinander. Auf der einen Seite baut Überwachungspolitik auf Selbst- und Fremddeutungen mithilfe von religiösen Symbolen und Metaphern für ihre Konzeptualisierung und Legitimierung, auf der anderen Seite wird Überwachungstechnologie zuweilen geradezu selbst in ein quasi-religiöses Symbol verwandelt und als solches verehrt.

Ganz allgemein geht es in der Überwachung um Prozessoptimierung durch die Generierung von Wissen. So wird Überwachung ein Instrument im Umgang mit Kontingenz und Endlichkeit. Byung-Chul Han stellt fest: „Es sind nicht Religionen, sondern Optimierungstechniken, mit deren Hilfe wir uns der Faktizität wie Körper, Zeit, Tod etc. entgegenstellen. Das digitale Medium wirkt *defaktifizierend*.“⁴⁴ In vielen kursierenden Gebräuchen des Begriffs ist diese ihre Kontingenzbewältigungs-Funktion bereits, was Religion ausmacht. In einem vor Kurzem erschienenen Zeitungsartikel geht Han noch weiter, wenn er festhält:

„Der aktuelle Datenwahn hat nicht nur mit der NSA zu tun. Er drückt einen neuen Glauben aus, der Dataismus genannt werden könnte. Im Moment erreicht Dataismus beinahe religiöse oder totalitäre Züge. Die Euphorie für Big Data ist Teil der Anbetung dieses Glaubens des digitalen Zeitalters.“⁴⁵

Während traditionelle Kirchen ihre Mitglieder verlieren, nehmen Soziale Medien ihren Platz ein, die immer mehr Exhibitionismus im Austausch für soziale Teilhabe fordern. In Facebook „finden wir eine neue Kirche, die allerdings keinerlei Sinn erzeugt. Wir können mit Facebook nicht dem Tod entkommen. Und weil wir dies spüren, kommunizieren wir immer mehr und immer schneller“⁴⁶. Han hält allerdings ebenfalls fest, dass die religiösen Techniken der „Quantified Self“-Bewegung oder der auf Facebook beobachtbare Exhibitionismus sich von der christlichen Praxis der Beichte – die ja von Foucault ebenfalls als biopolitisches In-

⁴³ Foucault, *Two Lectures*, s. Anm. 27, S. 97.

⁴⁴ Han, *Im Schwarm*, s. Anm. 39, S. 43.

⁴⁵ Byung-Chul Han, *Dataismus und Nihilismus*. In: ZEIT Online (27.09.2013) online: <http://www.zeit.de/digital/internet/2013-09/big-data-han-dataismus/> (zuletzt aufgerufen: 26.02.2015).

⁴⁶ Tobias Haberl, ‚Wir steuern auf eine Katastrophe zu‘: Interview mit Byung-Chul Han. In: *Süddeutsches Magazin* 50 (2012), online: <http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/39059> (zuletzt aufgerufen: 26.02.2015).

strument von Wissensmacht diagnostiziert wurde – gravierend unterscheidet. Diese Techniken trügen lediglich dazu bei, individuelle Performanz und Effizienz zu optimieren, aber nicht zu einer Bewusstseins- oder Wissenssteigerung, geschweige denn Wahrheitsfindung. Sie dienten nur dem „selbstreferentiell gewordenen Ego“ (beinahe eine Übersetzung von Luthers „*homo incurvatus in seipsum*“?) und führten so letztendlich in den Nihilismus. Gegen Villem Flussers Beschreibung digitaler Kommunikation als neuer „Pfungsgemeinschaft“ hält Han fest:

„Der Messianismus der Vernetzung hat sich nicht bewahrheitet. Die digitale Kommunikation lässt die Gemeinschaft, das Wir, vielmehr stark erodieren. Sie zerstört den öffentlichen Raum und verschärft die Vereinzelnung des Menschen. Nicht die Nächstenliebe, sondern der Narzissmus beherrscht die digitale Kommunikation.“⁴⁷

Aber nicht nur in Bezug auf individuelle Praxis, sondern auch auf gesellschaftlicher und politischer Ebene findet sich die Rede von „Überwachungsreligion“. Im Zusammenhang mit den NSA-Skandalen spricht Bernhard Taureck von „übermenschlichem Wissen als religiös-politische[r] Ideologie“ und sagt als wahrscheinlichste Entwicklung die Transformation der NSA in eine Religion vorher:

„Wer erheblich mehr Wissen über die Menschen besitzt als diese über sich selbst, der befindet sich bereits in einer übermenschlichen Position gegenüber den Bevölkerungen. Um dieses übermenschliche Wissensmonopol zu rechtfertigen, bleibt langfristig kaum eine andere Wahl als die Erfindung einer religiösen Sprachregelung, welche von der Bevölkerung akzeptiert wird.“⁴⁸

Dieser „NSA-Religion“ fehlten nur noch zwei Dinge zur Vollständigkeit: einerseits die Erzeugung eines „Gefühls schlechthinniger Abhängigkeit“ in der Bevölkerung und andererseits die Bereitstellung kollektiver Sozialisationsmechanismen. Auf Grundlage der religiösen Wurzeln seit Gründung der USA könne die NSA ihr Wissen in ein Herrschaftsinstrument verwandeln und herrschen, indem sie „den Einzelnen das Bewusstsein einerseits von Nichtigkeit, andererseits von Geborgenheit“⁴⁹ vor einer übermächtigen NSA-Religion gebe.

Der Chefredakteur des Technologie-Magazins „Wired“ Chris Anderson kündigte vor wenigen Jahren gar das „Ende der Theorie“ durch Big Data an.⁵⁰ Mit Bezug auf das Wort des Statistikers George Box „Alle Modelle sind falsch, aber manche sind nützlich“ führt er an, dass Theorien und (selbst natur-)wissenschaftliche Modelle stets Abstraktionen und Vereinfachungen der Wirklichkeit darstellen, die auf Ungewissheiten und Hypothesen über Gründe und Korrelationen beruhen. Sie seien

⁴⁷ Han, Im Schwarm, s. Anm. 39, S. 65.

⁴⁸ Taureck, s. Anm. 13, S. 45.

⁴⁹ Ebd., S. 46.

⁵⁰ Chris Anderson, The End of Theory: The Data Deluge Makes the Scientific Method Obsolete. In: Wired (16.07.2008), online: http://archive.wired.com/science/discoveries/magazine/16-07/pb_theory (zuletzt aufgerufen: 26.02.2015).

darum von Natur aus „fehlerhaft, lediglich eine Karikatur der komplexeren zugrundeliegenden Realität“. Big Data mache all diese Abkürzungen überflüssig:

„Korrelation reicht vollkommen.“ Wir können aufhören, nach Modellen zu suchen. Wir können die Daten analysieren, ohne Hypothesen über ihre Aussagen zu Hilfe zu nehmen. Wir können Zahlen in die größten Computer-Cluster der Welt eingeben und statistische Algorithmen Muster finden lassen, die der Wissenschaft entgehen. [...] Korrelation verdrängt Kausalität und die Wissenschaft kann ganz ohne kohärente Modelle, Einheitstheorien oder überhaupt irgendeine Erklärung und Interpretation voranschreiten.“⁵¹

Hermeneutik, Interpretation und selbst Theorie an sich werden überflüssig: In der Hyper-Realität perfekter Daten stellen Theorien und wissenschaftliche Modelle lediglich unzulängliche und überholte Götzen dar. In Andersons Vorstellung ist es lediglich eine Frage der Zeit und der Rechenleistung, bis Big Data „alles in allem“ wird.

Überwachungstechnologien erlangen so in verschiedenen Bereichen selbst religiösen, und zwar nicht nur kontingenzbewältigenden, sondern wirklichkeitskonstituierenden Status. Wie bereits anfänglich beschrieben, schießt der theo-politische Bindestrich aber in beide Richtungen: Wir finden nicht nur religiöse Sprache und Bilder in der Überwachungsgesellschaft, sondern auch Beispiele für die Übertragung von Überwachungsmetaphern in den religiösen Raum.

In einem Werbevideo der „Fellowship Church“ (der drittgrößten Mega-Church in den USA) verwendet Pfarrer Ed Young Drohnen als Bild der Allmacht und Allwissenheit Gottes. Drohnen sind heutzutage in vielfacher Hinsicht der Inbegriff der durch Überwachung erzeugten Transparenz und Sichtbarkeit sowie der durch sie ausgeübten Kontrolle und Macht. Das Video beginnt mit folgenden Worten:

„Who you are when no one is looking is who you are. What would it be like if you knew someone saw everything you do? What would it be like if I knew someone heard every single word uttered from my mouth? Today we hear about drones. Drones supposedly know it all, they see it all. Well, the reality is, our great God sees and knows everything. If we really understood that, would it change our lives? I believe the answer is yes.“⁵²

Unter der Überschrift „Someone is always watching“ berichtet Ed Young im Folgenden von seiner Begegnung mit einer Videodrohne auf einem Angelurlaub:

„The drone was behind me while I fished, on top of me, it seemed, above me, in front of me [...]. Drones are everywhere and they kind of bring up a kind of a voyeuristic type vibe, they kind of bring up ‚Big Brother is watching‘, they kind of bring up all sorts of privacy issues ...– and then immediately, I thought about God.

⁵¹ Ebd.

⁵² Ed Young, Video auf <https://www.fellowshipchurch.com/drones> (zuletzt aufgerufen: 26.02.2015).

Because God is everywhere. It seems as though a drone can be everywhere when you're involved in filming but in reality, drones can't, yet our great God can. God is above us, he is behind us, he is beyond us, he is our all-everywhere God.⁵³

Als körperlose Maschinen sind Drohnen in der Lage, überall und alles zu beobachten, ohne selbst gesehen zu werden und einzugreifen und zu intervenieren, ohne jede Möglichkeit zu entkommen oder sich zu verteidigen, ganz wie – so die Parallele – göttliche Gerechtigkeit. Nach dieser provokativen Eröffnung unternimmt Young eine ausführliche Auslegung von Psalm 139, um seinen Vergleich zwischen Drohnen und Gott zu stärken. Es ist einigermäßen verstörend, diese Rede von Drohnen in ein offensichtlich positiv bewertetes Bild von göttlicher Macht übersetzt zu sehen, während im Altarraum im Hintergrund das klar militärisch und sogar „bewaffnete“ Modell MG-1, der auch „Predator“ genannten Drohne, steht. Das Argument Youngs ist sich allerdings keiner Ambivalenz bewusst, sondern vertritt klar: Gott ist in seiner Überwachung besser und effizienter, als jede Drohne jemals sein könnte. Die nicht nur in Katastrophenschutz und Wetterbeobachtung, sondern auch von Polizei und Militär eingesetzten Drohnen, die ganze Landstriche traumatisieren und terrorisieren, werden zum Modellbild des Göttlichen.⁵⁴

⁵³ Ebd.

⁵⁴ In den USA ist der Einsatz von Drohnen insb. für den militärischen Gebrauch in den letzten Jahren hoch angepriesen worden als Möglichkeit, das Land vor terroristischen Angriffen zu schützen und zugleich die Sicherheit der eigenen Soldaten zu gewährleisten. Eine aktuelle Studie über militärische Einsätze von US Drohnen in Pakistan zwischen 2004–2012 der Stanford Law School stellt dieses Narrativ stark in Frage. Sie stellt Daten zusammen, die belegen, dass Drohnenangriffe nicht nur ethisch ebenso wie in der Perspektive internationalen Rechts hochgradig fragwürdig sind, sondern selbst die offiziellen Behauptungen der Minimierung von Kollateralschäden schlicht falsch sind. Im untersuchten Zeitraum töteten Drohnen 2.562–3.250 Menschen in Pakistan, davon waren nachweislich 474–881 Zivilisten, 176 davon sogar Kinder (International Human Rights/Conflict Resolution Clinic/Global Justice Clinic (Hg.), *Living Under Drones: Death, Injury, and Trauma to Civilians From US Drone Practices in Pakistan*, Stanford Law School/NYU School of Law 2012, S. vi). Auch über die Todesopfer hinaus »their presence terrorizes men, women, and children, giving rise to anxiety and psychological trauma among civilian communities« (ebd., S. vii). Die resultierende Angst verändert das allgemeine Sozialverhalten, insbesondere aufgrund der US-Angewohnheit, denselben Ort mehrfach anzugreifen und dabei diejenigen ins Visier zu nehmen, die den Opfern des ersten Schlags zu Hilfe kommen. Selbst die USA sind durch die Drohnenangriffe nicht zu einem sichereren Ort geworden, indem „nur“ „feindliche“ Bevölkerungsgruppen ins Ziel geraten. Vielmehr haben die Drohnenangriffe insgesamt den weltweiten Terrorismus angeheizt und Guantanamo als Haupt-Rekrutierungsgrund neuer Militanter ersetzt, vgl. Jo Becker/Scott Shane, *Secret 'Kill Lists' Proves a Test of Obama's Principles and Will* (29.05.2012). Online <http://www.nytimes.com/2012/05/29/world/obamas-leadership-in-war-on-alqaeda> (zuletzt aufgerufen: 26.02.2015). In den durch Bildpolitik und Herrschaftssymbole vermittelten Machtkämpfen ist es sicher kein Zufall, dass ein aktuelles Werbevideo der ISIS mit einem von Droh-

Was bedeutet es für die Theologie, dass solche Konzepte – das allsehende Auge der Drohne, unentrinnbare Gerechtigkeit vom Himmel – als Modell für religiöse und theologische Vorstellungen herangezogen werden? Was für Gottesbilder resultieren daraus? Und: sind diese Überhöhungen politischer und militärischer Macht in quasi-göttlichen Status wirklich geeignet, um vom Gott Israels zu reden, der sich in Jesus Christus inkarniert hat? Welcher Gott wird in Gestalt der Drohne angebetet? Und wie kann theologisch auf solche Vorstellungen reagiert werden?

4. Kleine Schritte: Die Wiedergewinnung des „Panoptischen“ Psalms und die Suche nach Modellen politischer Ethik

Ein erster Schritt zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den politischen Theologien der Überwachungsgesellschaft könnte darin bestehen, ihre religiösen Metaphern zu untersuchen bzw. aus theologischer Perspektive in Frage zu stellen und wiederzugewinnen. Die erwähnten Bezugnahmen von Bentham und Young auf Psalm 139 sind keine isolierten Ausnahmen – Psalm 139 ist in vielen religiös angehauchten Darstellungen von Überwachung präsent:

„HERR, du erforschest mich und kennst mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht schon wüsstest. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen. Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten“ (Ps 139,1–10).

In der Überwachungslogik zeigt Psalm 139 an, dass Gott alles sieht, jedes Detail unserer Handlungen, Gedanken und Gefühle kennt. Darum könne Überwachungstechnologie, die sich das zum Vorbild nimmt, nicht grundsätzlich ethisch falsch sein. Sie kann sogar als Durchsetzung von Gottes Sicht auf die Welt gerechtfertigt und legitimiert werden.

nen geschossenen Rundumblick des Raqqa Air Base in Fallujah beginnt, und so die im folgenden unterworfenen Gegend bereits aus der Herrschaftsperspektive von oben zeigt (vgl. die Dokumentation dieser Videos auf <http://www.daserste.de/information/politik-weltgeschehen/weltspiegel/videos/isis-terror-und-brutalitaet-inszeniert-im-internet-100.html> [27.07.2014] und <http://observers.france24.com/content/20140613-hollywood-fim-jihadist-propaganda-isis> [13.06.2014], [zuletzt aufgerufen: 26.02.2015]). Diese Bilder vermitteln Kontrolle und übermitteln eine klare Warnung an die drei einzigen Länder, die bislang Drohnen im Kampf eingesetzt haben: die USA, Israel und Großbritannien.

Dagegen sind zumindest zwei Einwände vorzubringen. Zunächst ist schlicht und ergreifend ein Privileg Gottes nicht notwendigerweise Vorbild für menschliches Handeln (oder: „*quod licet Iovi non licet bovi*“). Eine gott-ähnliche Position anzustreben kann ebenso als *Hybris*, als menschliche Leugnung von Gottes Herrschaft und als Aufrichtung eigener, „herrenloser Gewalten“⁵⁵ verstanden werden.

Zweitens könnte auch argumentiert werden, dass Bentham und Konsorten den Psalm nicht einmal besonders gut gelesen haben. Bei genauerer Lektüre stellt sich jedenfalls heraus, dass Psalm 139 zwar durchaus von dem spricht, was Gottes „Allwissenheit“ genannt worden ist, seine Pointe aber nicht so sehr darin besteht, dass Gott unendliche Mengen persönlicher Daten zur Verfügung stehen. Vielmehr ist der Ton der einer liebenden Beziehung zu und Verpflichtung gegenüber dem Psalmisten. Gottes Sicht auf den Psalmisten ist relational, nicht abstrakt und technisch, sie bemüht sich um die Wirklichkeit des Psalmisten selbst, nicht sein Datendouble oder Profil, und sie gründet auf einer Hermeneutik der Suche und Wiedergewinnung statt einer Hermeneutik des Verdachts.⁵⁶

Hinzu kommt im kanonischen Konzert das Zeugnis anderer Stellen. Bereits in den Psalmen muss der Beter mehrfach Gottes Aufmerksamkeit erst einfordern (z. B. Ps 25,18f; Ps 31,17; Ps 119,153.159, vgl. auch Ps 22,2). Gottes Allwissenheit ist keine abstrakt-unbeteiligt gleichbleibend registrierende, sondern eine Beziehungsaktivität, die aktiv hergestellt und gepflegt werden muss. Zudem ist sie auch qualifiziert, wie die Geschichte von Hagar in Gen 16 nahe legt. Hagar, verstoßen, schwanger, in der Wüste verlassen, ist vollkommen ungeschützt und verletzlich. Gott findet sie in der Wüste und verspricht ihr und ihrem Sohn Leben und Schutz. Hagar ruft in Antwort aus: „Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss habe ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat“ (Gen 16,13). Die hebräische Wortwahl ist nah an den Versen, die von Maria nach der Empfängnis Jesu berichtet werden: „Er hat die Niedrigkeit seiner Magd gesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde“ (Lk 1,48). Gottes „Sehen“ bezieht sich nicht auf eine Summe perfekter Daten, sondern ist das fürsorgende Vor-sehen für die von ihm Gesehenen. Der „Herr der Drohnen“ („Baal-ze-bub“?) ist also vom Gott der Bibel zu unterscheiden.

Die Bilder, die wir zur Charakterisierung von Gottes Allmacht verwenden, sagen möglicherweise mehr über uns und unsere Projektionen

⁵⁵ Dieser Begriff stammt von Karl Barth, *Das christliche Leben: Die Kirchliche Dogmatik IV/4*, Fragmente aus dem Nachlaß, Vorlesung 1959–1961 (GA II.7), herausgegeben von Hans-Anton Drewes/Eberhard Jüngel, Zürich ²1999, und wird dort insbesondere für die entfesselten Gewalten politischer und ökonomischer Macht verwendet. Es wäre aber durchaus möglich, sie auch auf die Überwachungsgesellschaft und die in ihr grassierenden Phänomene von „Wissensmacht“ anzuwenden.

⁵⁶ Eine ausführliche Lektüre von Psalm 139 in „panoptischer“ und „anti-panoptischer“ Perspektive gibt Lyon, *Surveillance and the Eye of God*, s. Anm. 22.

moderner Vorstellungen von Wissen und unsere Ansprüche auf Herrschaft aus als über ihn. Dementsprechend hält auch David Lyon, einer der Gründungsväter der entstehenden „Surveillance Studies“, zu der Frage an,

„not just what we can say about surveillance, but what this surveillance says about us. What sort of social, cultural and political world have we moderns made, that depends so heavily on surveillance? Why do we seek so avidly comprehensive, abstract data and to break down barriers created by time and space? And why do we rely on systems that foster fear and spread suspicion? What do these tools tell us about deeper cultural attitudes and hopes?“⁵⁷

Wo und wie dienen theologische und quasi-religiöse Bilder und Metaphern politischen Legitimierungsstrategien und Machtdurchsetzung durch Wissenskonstruktion? Und umgekehrt: Wo gehen menschliche Machtprojektionen in unsere Gottesbilder ein? Ein theo-politisches Unternehmen könnte darin bestehen, die Begriffe „politischer Theologie“ der Überwachungsgesellschaft zu untersuchen und sie in beide Richtungen einer theologischen Kritik zu unterwerfen.

⁵⁷ Ebd., S. 27.